

Geheim

A b s c h r i f t / B ü
Anlage 4
Bericht eines norwegischen Kriegsfreiwilligen
(Finnland- und Spanien-Kämpfer) der Waffen-SS
*überprüft
 2. 4. 45
 Reijer f/m.*

Die ersten Aufrufe zur Werbung von norwegischen Freiwilligen drückten klar aus, dass die Norweger im Regiment Nordland nur mit ihren Landsleuten oder Kameraden der anderen skandinavischen Länder zusammen sein sollten. Durch Presse, Rundfunk und Vorträge wurde "Regiment Nordland" zu einem bestimmten Begriff, man dachte an ein norwegisches Regiment oder wenigstens ein norwegisches Bataillon unter deutscher Führung. In dem offiziellen Aufruf hiess es wörtlich: "Regiment Nordland ist ein Regiment der Waffen-SS das aus Nordländern besteht".

Es ist unklar wie es dazu kam, dass die norwegischen Freiwilligen später auf verschiedene deutsche Regimenter verteilt wurden. Jedenfalls empfanden die Freiwilligen dies als ein Fortbruch von Seiten der Deutschen. Für die meisten Deutschen würde es etwas nur eine Formalität sein... für die Norweger war es der erste Anlass, der erste Grund, der dazu führte, dass sie langsam das Vertrauen in jedes deutsche Versprechen verloren... Es ist für die Norweger *ungeheuer* wichtig, dass dergleichen "Formalitäten" eingehalten werden. Das Zusammensein mit ihren Landsleuten war für die meisten ausserdem auch noch entscheidend bei ihrer freiwilligen Meldung. Die Norweger sind ein juristisch eingestelltes Volk. Eine jahrtausend alte Rechtskultur und eine Überempfindlichkeit in allen Rechtsfragen lässt sie in solchen formellen Dingen stärker reagieren als die meisten anderen germanischen Freiwilligen.

Bei den guten Willen und dem Vertrauen, das alle den Deutschen entgegenbrachten, führte das Nichteinhalten dieser ersten Bedingung Anfangs zu keiner feindseligen Stimmung oder tiefgehenden Enttäuschung. Man wendete sich nur sehr... Und erst als die längere Zeit ganz vereinzelt oder in kleinen Gruppen in deutschen Abteilungen an der Front und im Ersatz verbracht hatten, hörte man bittere Bemerkungen und zweifelnde Worte - ob nun die Deutschen überhaupt fort halten würden - auch im Grösseren.

Dieser Zweifel an den deutschen Absichten erschwerte den meist der Sprache nicht kundigen Norwegern den Dienst. Der preussische Schliff konnte vorübergehend Mut erzeugen, die sich aber gelegt hätte, wenn dieser Zweifel nicht wäre. Als dann von deutscher Seite noch verschiedentlich angedeutet wurde, dass die, die sich auf ein Jahr verpflichtet hatten, ohne weiteres bis Kriegsende in der Waffen-SS bleiben sollten, erregte dies den Widerwillen aller, selbst derer, die von sich aus daran gedacht hatten, ihren Kontrakt nach Ablauf des einen Jahres verlängern zu lassen.

Die Freiwilligen hatten sich bekanntlich nicht auf Kriegsdauer verpflichtet. Der offizielle Aufruf zur Meldung zum Regiment Nordland sagte ausdrücklich: "Die Dienstzeit dauert ein, zwei oder vier Jahre. Der Freiwillige muss sich für eine dieser Möglichkeiten entscheiden. Nach Ableistung eines Dienstjahres kann die Dienstzeit mit einem oder mit drei Jahren verlängert werden".

Das Aufgeteiltsein auf deutsche Abteilungen bedeutet für die Norweger dasselbe, wie völlige Vereinsamung. Es hat sich leider herausgestellt, dass es den meisten ungeheuer schwer fällt, unter den deutschen SS-Männern Kameraden und Freunde zu finden. Dazu kommen noch dienstliche Schwierigkeiten: Der Norweger ist zum Beispiel nicht imstande, ein Gesuch so zu schreiben, wie der Spiess es haben will.

Deutschen ist es ungeheuer schwer, etwas über die wahre Stimmung unter den Freiwilligen zu erfahren. Es ist nämlich so, dass ein enttäuschter und bitterer Norweger sich deshalb nicht schlechter schlägt. Die meisten kämpfen dann sogar besser, sie stehen allein da, fühlen sich als Norweger und "wollen es den Deutschen zeigen".

Jede Verbindung, jedes Bindeglied zwischen Deutschen und Norwegern fehlt.

Für die spätere tragische Entwicklung war es auch von einer gewissen Bedeutung, dass die deutschen Stellen von Anfang an annahmen, dass die Freiwilligen reife Nationalsozialisten wären und deshalb auch ertragen würden ohne

besondere Rücksicht behandelt zu werden. Statt der vielleicht erwarteten tiefgehenden nationalsozialistischen Überzeugung, hatten die Deutschen ganz einfach das offene Vertrauen der Freiwilligen, den Glauben daran, dass Deutschland der eigentliche Freund und Beschützer der norwegischen Freiheit sei - und nicht England. Man bewunderte Deutschland, sein System und seine Ideen, man kannte es nicht. Die Deutschen konnten bei den norwegischen Freiwilligen mit gutem Willen und Opferbereitschaft rechnen, nicht mit einem Wissen.

Die Enttäuschungen, die die Freiwilligen jetzt erlebt haben, die Opfer, die sie in der Waffen-SS für Norwegen brachten und der verlorene Glaube können leicht in Hass umschlagen. Die Lage hat sich langsam und schleichend entwickelt - die Freiwilligen kämpften andauernd selbst gegen die Desillusion an. Sie wollten den Glauben nicht verlieren. Heute ist die Entwicklung in ein chronisches Stadium getreten - selbst alte Nationalsozialisten können sich nicht mehr dagegen wehren.

Die Freiwilligen, die ein Garant für die deutsch norwegische Verständigung sein könnten und die bei ihrer Rückkehr nach Norwegen wohl auf die Berufenen sein sollten, um in Norwegen aus eigenem Erleben die grossgermanische Idee und die europäische Aufgabe ihres Volkes zu verkünden, sind heute eine Gefahr gerade für diese Gedanken.

Die ersten Freiwilligen sind aus den Lazaretten, Genesungskompanien und Ersatzformationen in Norwegen auf Urlaub gewesen. Freiwillige und Andere sprechen davon, dass einer oder mehrere die Gelegenheit benutzt hätten, über die Grenze nach Schweden zu gehen. Die schlechte Stimmung unter den Freiwilligen fängt an, allgemein bekannt zu werden. Sollte sich die Lage so weiter entwickeln, dann können die Freiwilligen zu einem der schwierigsten deutsch-norwegischen Probleme werden.

In Kürze erwarten die ersten Kontingente ihre Entlassung. Es wäre zu hoffen, dass diese Entlassung ohne Schwierigkeiten durchgeführt wird, in einer Form, die die Kameraden,

die erlittenen Enttäuschungen vergessen lässt. Man kann wohl annehmen, dass die meisten sich bei oder nach ihrer Entlassung selbst wieder weiter verpflichten werden, sobald sie sehen, dass auf ihre Mentalität mehr Rücksicht genommen wird und dass die einmal eingegangenen Verpflichtungen eingehalten werden.

Unterschrift
SS-Schütze
Per Ingerlund

f.d.R.d.A.

Hurtstunge

SS-Untersturmführer